Chir.
183
b

Chir. 183b Leveling

<36607868060019

<36607868060019

Bayer. Staatsbibliothek

Ueber eine merkwürdige
künstliche Ersetzung
mehrerer
sowohl zur Sprache als zum Schlucken
nothwendiger,
aber zerstörter Werkzeuge.

Als ein Beitrag zu den vortheilhaften Erfindungen, welche die Wundarzneykunde öfters besitzet, um mangelnde Glieder des lebenden menschlichen Körpers durch Künstliche zu ersetzen:

Herausgegeben
von
Peter Theodor von Leveling,
des H. R. R. Ritter, der Weltweisheit und Arzneygelehrtheit Doktor, Hochfürstlich-Speierschem Hofmedikus, auch Landphysikus der diesseits des Rheins gelegenen Oberämter Kißlau, und Philippsburg.

Mit zwei Kupfertafeln.

Heidelberg, gedrukt mit Wiesens Schriften 1793.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Dem

Hochwürdigsten Bischoffen

zu Speier

des

H. R. R. Fürsten,

gefürsteten Probsten der Probstei Weissenburg,

Herrn

August Philipp Carl,

Grafen von Limburg Styrum ꝛc.

Meinem gnädigsten Herrn

In tiefster Ehrfurcht gewidmet

von

dem Verfasser.

Hochwürdigster Bischoff,

Gnädigster Fürst und Herr!

Wenn ich dieser gegenwärtigen Abhandlung den hohen Namen von Euer Hochfürstlichen Gnaden vorsetze; so geschieht es aus dem reinsten, von allem Eigennutze entferntem Endzwecke, um der gelehrten Welt öffentlich zu sagen, daß ich den Gegenstand derselben nur allein dem Gnädigsten Augenmerke, den Höchstdieselbe auf alles richten, was auf die medizinische und

chirurgische Anstalten Höchstdero Landen einen wohlthätigen Einfluß hat, zu verdanken habe.

Durch die Verwendung von **Euer Hochfürstlichen Gnaden** ward der hiesigen anatomischen Präparaten-Sammlung der Barmherzigen Brüder ein sehr seltnes pathologisches Stück eines Menschen erhalten, an dessen Zustande zur Lebenszeit mehrere Kenner der Natur und Kunst Ge-

legenheit fanden, ihre Beobachtungen in diesem unübersehbaren Felde zu bereichern:

Ich sehe die Zueignung dieser Schrift daher als eine Rechenschaft an, die ich Euer Hochfürstlichen Gnaden über die Benuzung dieses für die Menschheit auch nach dem Tode noch immer merkwürdigen Beispieles schuldig bin; und wenn diese meine Arbeit, wie ich wünsche, meinen Lesern Nutzen und

Unterhaltung verschaft; so gebührt der Dank derselben blos der erhabnen Sorgfalt, wodurch Höchstdieselbe mir den Weg zur Erhaltung des Andenkens dieses seltnen Falles bahnten.

Euer Hochfürstlichen Gnaden!

unterthänigst treugehorsamster
Diener
Peter Theodor von Leveling.

Vorrede.

Die Zahl der Gegenstände, welche den praktischen Arzt und Wundarzt gleich stark interessiren müssen, so bald er es sich zum Vorsatze macht, bei dem Alltägigen nicht stehen zu bleiben; ist so groß, daß der weise Ausspruch des Vaters der Arzneikunde, des Hippokrates

Ars longa vita brevis:

sich gewiß noch lange in seinem Ansehen und Werthe erhalten wird.

Jede neue Bemerkung in diesem wissenschaftlichen Felde muß daher, wenn sie anders das Gepräge der Wahrheit nicht nur, sondern

auch des Nutzens vor sich hat, dem Arzte und Wundarzte zu jeder Zeit willkommen seyn:

Die Wahrheit dieses Satzes bewog mich, dem gelehrten medizinischen und chirurgischen Publikum hier gegenwärtige Abhandlung vorzulegen, welche eine Beschreibung eines merkwürdigen Zustandes enthält, die vielleicht ihre gute Absicht, mit welcher ich sie entwarf, um so weniger verfehlen wird, da ich weiß, daß einige Gelehrte schon bei Lebzeiten desjenigen, der der Gegenstand dieser Abhandlung ist, den Wunsch äusserten, von seinem Uebel, das ihn auf eine so schreckliche Weise heimsuchte, und

bis an sein Ende nicht verließ, eine Beschreibung nebst einer Abzeichnung davon zu erhalten.

Herr Johann Beck, aus Hamburg gebürtig, der lange Zeit die meisten Gegenden Europens besuchte, um sich mehreren Gelehrten, als ein Beispiel, eines um einen grosen Theil der Sprachwerkzeuge wie auch jenen des Schluckens beraubten Menschens vorzustellen, welche er mittelst einer eben so sinn- als lehrreichen künstlichen Erfindung sich selbst wieder ersetzte; wird vielleicht noch lange bei manchem Kunstverständigen im Andenken geblieben seyn.

Er starb im Jahre 1782. den 15ten Oktober, auf einer weiteren Reise begriffen zu Bruchsal in dem allda sich befindenden Krankenhause der barmherzigen Brüder.

Bei meinem Eintritte in hiesige Dienste war es eine meiner ersten Beschäftigungen, mich an eine ausführliche Beschreibung des zurückgebliebenen und in der anatomischen Präparaten-Sammlung allda aufbewahrten trockenen Präparates von dem Kopfe des verlebten Hrn. Beck's zu wagen, welche ich nun hier mit einer doppelten Abbildung desselben dem Publikum vorzulegen die Ehre habe.

Ich schickte diesem meinem Vorhaben eine Ankündigung (worinn ich alle gelehrte Deutschlands ersuchte, mir über manche diesen Gegenstand betreffende Umstände Aufschluß zu geben) voraus, die in meines verehrungswürdigen Freundes Herrn geheimen Rath Baldingers Magazin für Aerzte (14 Bandes erstes Stück) abgedruckt ist: allein der Erfolg dieser Vorsorge entsprach meinen Wünschen nicht vollkommen; daher also auch ein Theil jener Hindernisse, welche der Leser in dem Verlaufe dieser Beschreibung von mir selbst angegeben finden wird, die mich ausser Stand setzten, dieser meiner Arbeit eine vollkommene Gestalt zu

geben, weswegen ich also Anspruch auf die Nachsicht des billigern Theils des Publikums in diesem Punkte machen kann. — Ich lieferte was ich konnte.

Bruchsal, den 30. April 1793.

Peter Theodor von Leveling.

Ulcera (proh Divum pietatem) informia pulchros
Paſcebant oculos & Diæ lucis amorem
Paſcebantque acri corroſas vulnere Nares!

HIERONYMUS FRACASTORIUS
de Morbo Gallico.
Libro primo.

Ueber
eine merkwürdige künstliche Ersetzung
mehrerer sowohl zur Sprache als zum Schlucken nothwendiger, aber zerstörter Werkzeuge.

Es macht den Fortschritten der Wundarzneikunde immer ausgezeichnete Ehre, wenn sie ihre Bemühungen nicht blos allein auf eine mit glücklichem und lehrreichem Erfolge begleitete Abnahme schadhafter und unbrauchbarer Glieder des lebenden menschlichen Körpers einschränkt, sondern ihr Bestreben auch dahin ausdehnt, um manchem auf diese Art durch die unvermeidlichen Folgen der Kunst, von denen oft das Leben abhangt, verstümmeltem menschlichen Geschöpfe einen solchen Ersaz des vom ganzen getrennten Theiles zu geben, daß es wieder zu allen nothwendigen thierischen Verrichtungen fähig, und was das vorzüglichste ist, ohne im Angesichte sei-

ner Mitmenschen Eckel zu erregen, frei im Zirkel der Welt fortwandeln kann.

Dem Wundarzt, welcher dieses vermag, gebührt nach meiner Meynung doppelter Dank; weil er nicht nur dem Elenden, welcher durch seine Hilfe Gestalt und Anstand mittelst der Ersetzung des mangelnden Gliedes zurück erhält, gleichsam ein neues Geschenk macht, und dadurch die Lücken der Natur ausfüllt; sondern auch die ganze Menschheit sich verbindet, da der Anblick eines solchen Unglücklichen in seiner üblen Wirkung auf die Umstehende entkräftet wird.

Bis daher glückte es auch jenem Theile der Wundarzneiwissenschaft, den wir PROTHESIN nennen noch immer, den Abgang mancher wesentlicher Theile des lebenden menschlichen Körpers, z. B. eines Armes, Fußes, einer Hand, u. s. w. durch Künstliche zu ersetzen; ja die verbesserte Mechanik findet öfters sogar Mittel, solchen leblosen Gliedern eine Art von Bewegung zu geben; sie verfertigt zu diesem Endzwecke künstliche Gelenke, und bringt sie durch gut angebrachte Federn, die sie aus Stahl oder einem andern

Stoffe bereitet mit den Enden des zurückgebliebenen Stumpfes in Verbindung *).

Dergleichen Erscheinungen gehören unter die alltägige Beobachtungen: Deutschland und besonders England besitzt treffliche lebende Künstler genug, welche sich damit beschäftigen.

Seltner hingegen sind jene Fälle, wo der Verlust eines zwar dem Anschein nach nicht unter die grösten Knochenstücke zu rechnenden Theiles eine vollkommne und häßliche Zerstörung zweier so nöthiger Werkzeuge, als da sind die Werkzeuge der Sprache und des Schluckens nach sich zieht; Noch mehr aber muß der Kunstverständige

*) Schon im 14ten Jahrhunderte finden wir Beispiele einer solchen Prothesis, die oft die heilsamsten Folgen hatten: Wer erinnert sich bei dieser Gelegenheit wohl nicht Gözens von Berlichingen eiserner Hand, wovon uns Hr. Lang in seinem historischen Almanach für den den deutschen Adel für das Jahr 1793. p. 14. eine schöne Abbildung geliefert hat: — Gewiß ein Meisterstück der Kunst:

Einem Waffenschmiede hatte Göz dieses zu seiner Zeit so allgemein gefürchtete Werkzeug zu verdanken.

staunen, wenn er gewahr wird, daß der Unglückliche, den dieses Schicksal trift, an sich selbst zum Erfinder einer nüzlichen Maschine wird, wodurch er seinem Uebel nicht nur so abhilft, daß er ihm alle Wege zu einer fernern Gefahr drohenden Verbreitung abschneidet; sondern auch andern, welche diesen traurigen Zustand mit ihm theilen, Gelegenheit an die Haud giebt, ein Gleiches thun zu können.

Das gelehrte medizinische und chirurgische Publikum wird sich deswegen noch mit Vergnügen, denke ich, eines gewissen Johannes Beck aus Hamburg gebürtig, erinnern, der durch eine lange Reihe von Jahren, nämlich vom Jahre 1770-1782. ganz Deutschland, Holland, Frankreich, England, und Rußland in der Absicht durchreißte *), um sich mehreren Universitäten,

*) Herr Beck benuzte die Gelegenheit seiner weiten Reise auch noch auf die Art, daß er überal, wo er sich aufhielt, die Gelehrten ersuchte, ihre Namen in sein mit sich geführtes Tagbuch einzutragen; wiewohl die Handschriften theils von sich selbst, theils durch den langen Gebrauch, den Hr. Beck auf seinen langen Reisen davon machte, nicht ohne viele Anstrengung zu lesen sind, so kann ich

Akademien der Wissenschaften, und einzelnen Gelehrten nebst andern Freunden seltner Natur- und Kunsterscheinungen als ein Beispiel eines durch eine ganz eigne Krankheit (von welcher Art diese war, wage ich gegenwärtig noch nicht zu bestimmen, da ich in dem weitern Verlaufe

---

doch meinen Lesern die vorzüglichsten Städte, welche Er durchwanderte, wie ich sie aus desselben zurückgebliebenen Tagbuche entnommen habe, mittheilen, und will sie nach Alphabetischer Ordnung anführen.

In Deutschland.

Aldorf, Alfeld, Amberg, Augsburg, Bamberg, Bernburg, Berlin, Basel, Brundrut, Bruchsal, Braunschweig, Carlsruh, Carlsbad, Coblenz, Clagenfurt, (in Kärnthen) Dessau, Duderstadt, Darmstadt, Duisburg, Durlach, Eichstädt, Erfurt, Erlangen, Freystadt, Frankfurt an der Oder, Frankfurt am Mayn, Fuld, Freyburg im Breisgau, Goslar, Gießen, Göttingen, Halle, Hannover, Hanau, Homburg an der Höhe, Heilbronn, Heidelberg, Jena, Ingolstadt, Kassel, Königsberg, Konstanz, Lauenburg, Lünneburg, Laybach, (im Herzogthum Krain) Mannheim, München, Magdeburg, Mainz, Nienburg, Nördlingen, Nordheim, Nürnberg, Osterode am Harze, Passau, Quedlinburg, Regens-

dieser Beschreibung die Gründe, welche mich hiezu bewogen haben, angeben werde (um einen guten Theil der Geruchswerkzeuge, nämlich der beiden Nasenflügel, ferners jener Theile; die der Sprache und dem Schlucken dienen, als da sind die ganze knöcherne Gaumenwand mit Einschluß

---

burg, Sulzbach, Salzburg, Strasburg, Stendal, Straubing, (Steyermark mit mehreren Gegenden) Stuttgard, Schleswig, Tübingen, Trier, Ulm, Weimar, Wittenberg, Wolfenbüttel, Wirzburg, Wezlar, Wernigerode, Zweibrücken u. s. w.

In Holland.

Amsterdam, Dortrecht, Leyden, Rotterdam, Utrecht u. s. w.

In Frankreich.

Amiens, (en Picardie) Avignons, (en Provence) Bourdeaux (en Guienne) Beauvais (en Isle de France) Blamont (en Lorraine) Clermont, (en Champagne) Charleville (en Champagne) Compiegene (en Isle de France) Dovay (en Flandre) Dijon, (en Bourgogne) Gray (en franche Comté (Grenoble (en Dauphiné) Havre de grace (en Normandie) Lille, (en Flandre) Lion, (en Linnois) Longwy, (en Lorraine) Montauban, (en Quercy) Maubeuge, (en Hennau) Marseille, (en Provence) Montpellier, (en

der Gaumenbeine, nebst dem sogenannten flüchtigen Gaumen (velum palatinum mobile) beraubten Menschens vorzustellen.

Ein häßlicher, weit umher sich verbreitender Beinfraß, über dessen Gelegenheitsursache mancher Umstände wegen, die ich in den folgenden Blättern angegeben habe, sich nichts Entscheidendes sagen läßt, hatte ihm wirklich eine

---

Languedoc (Nancy, (en Lorraine) Nantes, (en Bretagne) Paris, Rheims, (en Champagne (Remirremont, (en Lorraine) Rochelle, (en Annis) Stenay, (en Champagne, Toulon, (en Provence) Toulouse, (en Languedoc) Troyes, (en Champagne) Verdun, (en Lorraine) Valencienne, (en Hennau &c. —

In England.

Edimburg, und London.

In Rußland.

St. Petersburg und Moskau. Die meisten dieser Städte sind in dem Tagbuche des Hrn Beck's mit schriftlichen Zeugnissen der berühmtesten Akademien und einzelner um die Litteratur in verschiedenen Fächern verdienter Männer begleitet, welche einstimmig ihre Bewunderung dieses seltenen Falles äussern.

solche Zerstörung der ganzen Substanz des knöchernen Gaumens bei Lebzeiten zugezogen, daß nicht nur statt dieser Scheidewand der Nasen, und Mundeshöhle eine vollkommen leere Stelle entstand, sondern auch diese fressende Materie die untere Muscheln der Nase, mit dem Pflugscharbeine ergriff, und leztere mit Einschluß der Nasenränder der oberen Kinnladenbeine, nebst dem ganzen weichen Gaumen, und denen daran hangenden Muskeln, so auch die ganze äussere Bildung der Nase ein Opfer dieses Giftes, welchem Hr. Beck durch eine künstliche Ersetzung aller dieser Theile so schickliche Grenzen zu setzen wußte, geworden sind.

Sein hinterlassenes, und dem Hochfürstlich-Speirischem Präparaten Cabinete als Eigenthum zugefallnes Reisetagbuch, welches ich vor mir liegen habe, und das um so schätzbarer ist, da es nicht nur Handschriften, sondern auch manchesmal sehr sinnreiche Denksprüche auf den Zustand des Hrn Beck's, theils verstorbener, theils noch lebender Gelehrten Europens enthält; dieses sage ich, beweißt hinlänglich, daß er überall Mitleiden und Beifall einärndete.

Sein trauriger Zustand diente ihm durch viele Jahre zur Spekulation seines Unterhaltes, indem er blos von der Freigebigkeit so vieler Wißbegierigen, die er bei der Durchwanderung so mancher Städte und Flecken besuchte, unterstützt, sein mühsames Leben durchschleppte.

Ich selbst sah ihn zweimal bei meinem Vater in Ingolstadt, einmal im Jahre 1774, und nach verflossenen 7 Jahren 1781 zum zweitenmale, wo er ihn jedesmal, als damaliger Lehrer der Anatomie und Chirurgie seinen Zuhörern nebst andern zahlreich versammelten Liebhabern nicht gemeiner Naturbegebenheiten als ein merkwürdiges Beispiel einer seltnen Prothesis vorstellte *).

*) Im Jahre 1781. rückte mein verehrungswürdiger Vater folgende Stelle in Hrn. Beck's hinterlassenes Reisebuch, die ich hier gerne dem gelehrten Publikum als einen Beitrag eines Zeugnisses zu des Verlebten sinnreicher Erfindung mittheile.

Cum D. Beck post elapsos septem annos nos hic Anglipoli secunda vice accederet, mihi hodie 23. Martii occasionem iterum suppeditavit publice confluenti magno Academicorum numero demonstrandi, quid Natura morborum medicatrix valeat, & quid mortalium industria in ea vel adjuvanda vel imitanda possit.

LEVELING.

Dieser Johann Beck starb im Jahre 1782. zu Bruchsal den 15ten Oktobr. in dem allda sich befindenden Hospital der Barmherzigen Brüder an den Folgen einer Lungensucht, nachdem er das 12te Jahr seiner unausgesezten Reisen zurückgelegt hatte. Sein Alter, das ich nicht genau bestimmen kann, mag sich wohl nicht über 40 Jahre erstrecken *).

Da Hrn. Beck's Zustand die Aufmerksamkeit auch des geringsten Kunstverständigen bei Lebzeiten an sich gezogen hatte; so konnte es nicht fehlen, daß man in dem hiesigen Barmherzigen

---

*) Ich gab mir viele Mühe, mehrere Nachrichten von der Lebensgeschichte sowohl dieses Beck's, als auch von seinem Tode hier einzuholen, indem mir dieses in mancherlei Rücksicht die Beschreibung und das Urtheil über die Entstehungs-Ursache dieses Uebels um vieles erleichtert hätte;

Allein verschiedene Umstände sezten mir hier Hindernisse in den Weg: Erstens, der Arzt, welcher das Krankenhaus der Barmherzigen Brüder allhier zu besorgen hatte, und welcher Hrn. Beck behandelte, starb ein Jahr vor meinem Eintritt in hiesige Dienste: Zweitens, bringt es die Verfassung dieses Ordens mit sich, daß die Brüder desselben

Institute nicht weniger aufmerksam darauf ward, und sogleich den Vorsatz faßte, seinen Kopf nach dem Absterben dem hiesigen Präparaten-Kabinet, welches wirklich einige seltne Stücke enthält, beizusetzen; um somehr, da man ihn als ein Eigenthum desselben mit allem Rechte ansehn konnte.

Ein damals in dem Kloster der Barmherzigen allhier gegenwärtiges Ordens Mitglied setzte sich

---

von Zeit zu Zeit in andere Gegenden und zugleich in andere Klöster ihres Ordens versezt werden: Zufälligerweise trift hier der unangenehme Fall für mich ein, daß keiner von denen Krankenwärtern mehr gegenwärtig ist, die zur Zeit, als Hr. Beck seine lezten Tage in dem Krankenhause der Barmherzigen allhier endete, Zeugen seines kranken Zstandes waren.

Jedoch hält mich in etwas die Anmerkung schadlos, welche der gewöhnliche Arzt dieses Instituts, der selige Hr. Hofrath Birnstiel in seiner Abhandlung über die Sterblichkeit in dem Kranken und Waisenhause zu Bruchsal, gedruckt mit Dornerischen Schriften 1789. von dem nemlichen Beck gemacht hat: Hier lese ich pag. 16—17. folgende Stelle. „Die „Nro. 46. ist jener berüchtigte Beck, der mit „seiner künstlichen Nase beinahe ganz Eu„ropa durchreiset; er kam dahier an den

aber über die Vorliebe zu der hier befindlichen Präparatensammlung so ziemlich hinaus, und schickte (vermuthlich durch eine sehr weltliche Absicht geleitet) ohne Anfrage bei der höchsten Stelle sowohl, als auch ohne Vorwissen seiner Obern den Kopf des Hrn. Beck's nach Freiburg im Breisgau zu einem allda sich befindenden Gelehrten, der schon bei Lebzeiten des Hrn. Becks

---

„lezten Zufällen der Lungensucht leidend an,
„und wurde so zu sagen extrajudicialiter
„aufgenommen: starb auch nach 10. Tagen,
„wodurch dessen seltner Kopf dem dahiesigen
„Hochfürstlichen Präparaten-Kabinet zufiel.
„Herr Hofrath Meckel in Berlin wollte dem
„Lebenden ein Hundert Dukaten auszahlen,
„wenn er ihm das Eigenthum seines Kopfs
„nach dem Absterben würde versichern können.

Aus welcher Quelle der selige Hr. Birnstiel diese Erklärung des berühmten Hrn. Meckels hat, weis ich nicht; und ob sie so uneingeschränkten Glauben verdiene, lasse ich dahin gestellt seyn: — In der angehangenen Sterb-Tabelle vom Jahre 1782. dieser nemlichen Abhandlung ist auch Hr. Beck, aber ohne Bestimmung des Alters, welches doch mit Recht bei jeder Todten-Tabelle angemerkt seyn sollte unter dem Verzeichnisse der Nahrungsart als Krämer angegeben.

den Wunsch geäussert hatte, eine Beschreibung dieses merkwürdigen Falles liefern zu können, und so geschah es, daß dieses seltne pathologische Stück in fremde Hände gerieth: Allein die Sache blieb nicht unentdeckt; der Sorgfalt und Verwendung Sr. Hochfürstlichen Gnaden des jetzt regierenden Herrn Bischofs von Speier, welche auf die Auslieferung des gegen Ihre Gesinnung entwendeten Kopfes drangen, hat es die nützliche Anstalt der Barmherzigen zu verdanken, daß sie seit 9 Jahren wieder im Besitze desselben ist.

Indessen war doch mit dem Kopfe des Hrn. Beck's in Freyburg eine Verwandlung vorgenommen worden; denn er wurde mit allen Muskeln und Integumenten bedeckt, fortgeschickt, und kam in ein Knochenstück verändert mit dem auf der Kupfertafel angezeigten Schwamme zurück.

Ob wirklich mehrere Zeichnungen bei Lebzeiten des Hrn. Beck's über seinen Zustand herausgekommen, kann ich nicht mit Gewisheit behaupten, noch viel weniger ob selbe mit einer Beschreibung darüber begleitet sind; wenigstens sind sie mir nicht alle zu Gesicht gekommen;

Jedoch habe ich einige Gründe es zu vermuthen, und diese zwar aus manchen Stellen des von Hrn. Beck hinterlassenen Reisebuchs *)

In jedem Falle glaube ich, daß gegenwärtige Abhandlung nichts an ihrem Werthe verliere.

---

*) Schon im Jahre 1771. schrieb Hr. Hofrath Wrisberg folgende Worte in Hrn. Beck's Reisebuch: *Rariſſimum hunc et viſu digniſſimum Caſum obſervavit et delineari curavit..*

Henric. Aug. Wrisberg
D. et Anat. Profeſſor.

Goettingae 24 April 1771.

Einige Jahre nachher setzte Herr Professor Blumenbach seinen Nahmen, Hrn. Becks Reisebuch mit folgenden Worten bei:

Quem jam ante Biennium contemplatus ſum Joan. Beck virum honorific. &c. in Scholis oſteologicis, pathologicis et ſuper hiſtoria naturali auditoribus meis demonſtravi, *poſteaque ſuper olfactu et loquela ejus in Programate de ſinibus naſalibus non nulla annotavi*, jam ſecunda vice vidi iterumque cariſſimis commilitonibus ſpectandum exhibui.

Goettingæ Die 31ma May 1780.

Joan. Fridr. Blumenbach.

wenn ich dem gelehrten Publikum eine genaue Abzeichnung sowohl des allhier sich befindenden trockenen Präparates, als auch eine soviel als möglich umständliche Beschreibung alles dessen liefere, was an diesem Kopfe für Kenner anatomisch, und pathologisch merkwürdig ist.

Hr. Hofrath Loder in Jena hingegen trug gegenwärtige Stelle ein:

„Hr. Beck, den ich schon vor einigen Monathen „zu sehen Gelegenheit gehabt, habe ich bei „seiner Reise durch Jena zum Zweitenmale „gesehen, und Ihn darauf meinen Zuhörern „vorgestellt. Weil die sonst vortreflichen Cam„perschen Zeichnungen, welche er bei sich „führt, mir nicht deutlich und instruktiv ge„schienen, so habe ich ein Paar neue Zeich„nungen von einem hiesigen geschickten Künst„ler machen lassen, die ich nebst einer um„ständlichen Beschreibung der ganzen Krank„heit des Hr. Beck's, und seiner ingenieusen „Erfindung im Kurzen durch den Druck allge„mein bekannt zu machen Willens bin:„

Jena den 26ten Junius 1778.

D. Justus Christian Loder, d. Medizin, Anatomie, Chirurgie und Hebammenkunst ordentlicher Professor in Jena.

Was der gelehrte Hr. Hofrath Loder in dieser Stelle von den Camperschen Zeichnungen sagt, welche Herr Beck mit sich führte; besteht in einer zwei Seiten betragenden kleinen schrift-

Zu diesem Endzwecke habe ich von einem hiesigen geschickten Zeichnungsmeister Hrn. Engelhard eine Zeichnung des Kopfs des Hrn. Beck's entwerfen lassen, die auch mit aller anatomischen Richtigkeit gelang, und meinem Wunsche entsprochen hat.

Wirk-

lichen Anzeige des Zustandes des Hrn. Beck's, die Hr. Professor Camper seelig aus Gröningen, entworfen haben soll. Sie ist vermuthlich sehr verschieden von dem Originale einer in holländischer Sprache von eben demselben über den nämlichen Gegenstand erschienenen Beschreibung, diese lautet also:

Naaukeurige Afbelding en Beschryving van eene geheel en al verloorene, mar door Konst herstelde Neus en verhennelte — in't latyn beschreeven — ut het latyn vertaald. Amsterd. 1771.

Jene hingegen führt den Titel:

Bewunderungswürdige Wiederherstellung einer durch den Beinfresser verlohren gegangenen Nase und Gaumens.

Auch befindet sich eine Kupfertafel mit 4 Figuren dabei, die sich weder durch Richtigkeit, noch durch Schönheit besonders empfehlen, denn es sind sehr mittelmäsige Stiche. Herr Beck theilte solche Exemplare jedesmal seinen

Gönnern

Wirklich ist der trockene Kopf in verschiedener Rücksicht dienlicher (da man sich von der Zerstörung aller knöchernen Theile, welche Hrn. Beck bei Lebzeiten mangelten, besser und deutlicher überzeugen kann) um über die Entstehungsursache dieses Uebels ein richtigeres Urtheil fällen zu können:

Gönnern auf seiner Reise mit: ich besitze auch noch eines davon. — In dieser kleinen Schrift wird behauptet; „daß Johann Beck im 28sten „Jahr seines Alters war, als seine Nase durch „einen heftigen Schlag so zerquetschet ward, „daß ein kalter Brand entstand, wodurch „nicht nur die Knöchlein der Nase, a) son„dern auch die Scheidewand derselben mit „dem größten Theile des Pflugscharbeins, „imgleichen die beiden untersten schwammig„ten Beinlein mit dem rechten Theil des „knochigten Gaumens über die Hälfte, und „der ganz weiche Gaumen mit dem Zäpflein „zerstört wurden, und verloren giengen u. s. „w.„ a) Die Bemerkung des Hrn. Campers von den kleinen Nasenkochen ist unrichtig; denn sie sind, wie die erste Figur Tab. I. zeigt, noch ganz erhalten: — desgleichen fehlte nicht allein die rechte Hälfte des knöchernen Gaumens, sondern er mangelte gänzlich.

Zum Beweise, wie verschieden die Meinungen hierüber sind, will ich blos einige Französische Zeugnisse, so, wie ich sie in dem hinterlassenen Tagebuche des Hrn. Becks finde, anführen *:

Es ist wirklich sonderbar, daß die Aussagen des Hrn. Becks von der Ursache der Zerstörung seiner Werkzeuge der Sprache und des Schluckens an mehreren Gegenden so verschieden ausgefallen sind.

---

*) *Landau le 11eme Mars 1777.*

Nro. 1.

Nous avons examinés tres attentivement la Destruction totale des parties du Nez, voute du palais et os maxillaire, occasioné par une Gaugrene seche, *suivant le rapport de. Mr. Beck;* et il est trés certain, que rien n'est plus interressant pour les personnes de l'arts, que cette grande Maladie, et Guerrie trés radicalement.

MILLIER.

Zwei andere Zeugnisse, welche über die Entstehungsursache des Zustandes des Herrn Beck's vielen Aufschluß geben, finde ich von Beauvais aus datirt, welche so lauten:

Nro. 2.

On ne peut etre plus charmé que je l'ai été en examinaut l'industrieux du Mechanisme

Gemäß denen (S. N. 2. und 3.) angeführten Stellen äusserte sich Hr. Beck, daß ein heftiger äusserer Stoß (Coup violent), welcher einen Bruch, auf den nachher ein Beinfraß folgte, veranlaßt hätte, die Ursache dieses entstandenen Unglücks gewesen wäre. — Ich weiß hingegen auch zuverläßig, daß Hr. Beck bey mehreren Gelehrten ohne Scheu bekannte, er hätte seinen Zustand einem heftigen Grade einer um sich gefressenen Liebesseuche zu verdanken.

---

qu'a employé le Sieur Beck pour Suppléer aux inconvenniens qu' avoit amménes la forte Contusion accompagnée de fracture et suivie de Carie, qu'il a eprouvé en Consequence *du Coup violent* qu'on lui a porté: — Le Mechanisme est d'autant plus admirable, qu'il retablit la facilité d'avaler et de parler, qui se trouvoient fortement lesées:

a Beauvais le 14 Fevrier 1777.

Maine.

Nro. 3.

J'ai vu avec autant de Satisfaction, que d'Etonnement l'ingenieuse Machine, que le Sieur Beck a immaginé pour suppléer à l'Enorme deperdition de substance d'une partie de la voute, du voile du palais & de la luete, du vomer & de la partie externe du Nez, qu'il a perdu a la Suite d'une Maladie qui a

War es Schamhaftigkeit, oder Unwissenheit, die Hrn. Beck bewog, in seinen Erklärungen sich nicht immer gleich zu bleiben (ich glaube das Erstere), oder haben beide Ursachen eine heftige gegen die knöcherne Wand des Gaumens von aussen angebrachte Gewalt, und ein im Körper zu eben dieser Zeit vielleicht schon vorhandener, oder auch hinzugetretener venerischer Zunder an diesem Uebel gleichen Antheil? Dieß ist eine Frage, welche etwas schwer zu beantworten ist.

---

affecté les parties *d'aprés une violente Contusion*, au moyen de la quelle Machine merveilleuse il peut avaler les Alimens solides & liquides: l'Art lui doit de la reconnaissance a cause de l'utilité qu'il peut avoir de son invention pour le soulagement de l'humanité.

a Beauvais le 14 Fevrier 1777.
Marson D. en Medecine
Med. de l'hotel-Dieu.

Diese zwei lezteren sind auch die einzigen unter so vielen, worinn mit Bestimmung von der Ursache dieser häßlichen Zerstörung so vieler edlen Theile vermöge der Aeüserung des Hrn. Becks Nachricht gegeben wird.

Ein 4tes aus Amiens (en Picardie) spricht blos von einem Beinfraße.

Was mich betrifft: so kann ich mich, und so auch jeder, denke ich, der nur immer aus Beobachtungen die Kräfte des venerischen Giftes kennt, nicht so leicht überreden, daß die angegebene äussere Ursache, nämlich ein an dem knöchernen Gaumen angebrachter Stoß, wenigstens ganz allein, die bewußten Folgen hervorgebracht habe.

Nro. 4.

Je Sousigné Docteur regent & ancien Professeur de la faculté de Medecine en l'Université de Paris, anciennement Medecin des Camps & Armés du Roi de france, & premier Medecin des Camps & Armées de sa Majestê imperiale royale apostolique certifie avoir vu & murement examiné une Machine des plus ingenieuses & efficaces pour suppleer le Nez & le Palais. detruits *par une Carie*, imaginé par le Sieur Jeau Beck, la quelle peut servir de modelle en pareille inconstance. —

En foi de quoi je lui ai delivré le présent certificat: a Amiens en Picardie le 23. Fevrier 1777.

Gentil, Soudoyen du College
de Medecine d'Amiens en Picardie.

Ein 5tes aus Lille en Flandres benennt den Zustand des Hrn. Beck's mit dem Nahmen einer Necrosis (trockener Brand) Gangréne Seche.

Bedenkt man noch hiebey, daß schier kein knöcherner Theil, selbst schon nach seiner Lage, mehr vor äussern Verletzungen beschützt ist, als eben der knöcherne Gaumen (Apophyses palatinae ossium maxillarium superiorum) mit Einschluß der Gaumenbeine (ossa palatina); es müßte denn gerade der Stoß bei aufgesperrtem

---

Nro. 5.

Nous Officiers du College de Chirurgie de Lille en Flandres, declarons avoir examiné le Sr. Beck, a qui nous avons trouvé une deperdition de substance enorme, suite d'une Gangréne seche, qui a occasioné la chute du Nez, du Vomer, des Coquilles inferieures, des os du palais &c. En sorte que ce vuide enorme empechoit la deglutition & la parole, mais nous avons vu avec la plus grand satisfaction la maniere ingenieuse avec la quelle le Sr. Beck a reparré la Nature, & nous jugeons que la Chirurgie ne peut que s'enrichir par de semblables Decouverts: a Lille le 10 Mars 1777.

Van de Kerre,
Epiommez
Dupont.

Mit den leztern gleichlautende kommen noch mehrere vor, in welchen ein trockner Brand als die Ursache dieses Uebels angenommen wird.

Munde angebracht worden seyn; (denn ich kenne sonst keinen andern Weg, wodurch eine äussere Gewalt diesen Knochen zukommen kann): so verliert die Behauptung der Grundursache des Zustandes des Hrn. Becks sehr viel an ihrem Gewichte. Es streitet zwar der Zufall einer solchen Gaumenverletzung von aussen geradehin nicht ganz gegen die Möglichkeit; indessen fällt es doch immer schwer, dieser Meinung vollen Beyfall zu geben.

Auf der andern Seite ist es sehr auffallend, daß man an dem trocknen Schädel des Hn. Becks bey einer genauen Betrachtung desselben gar keine Spuren einer erheblichen Zerfressung, sowohl der um die Gegend des Gaumens gelegener, als auch entfernterer Knochenstücke, antrifft, wie dieß doch meistens der Fall bei heftig angesteckten Personen dieser Art ist. Ja selbst die Nasenhöhlen (Sinus narium) mit einem guten Theile (das Pflugscharbein (Vomer) und die untere muschelförmige Knochen (ossa turbinata inferiora) ausgenommen, welche gänzlich mangeln,) sind unbeschädigt. Die obere Muscheln, welche an dem Siebbeine, wie bekannt, hange', sind wie-

wohl etwas kleiner, als gewöhnlich, doch noch ganz erhalten. (S. Tab. II. Fig. 1.) Die eigne Knochen der Nase (ossa propria nasi), wie man dieses in der Abbildung (Tab. I. Fig. 1.) sehen kann, fehlen nicht nur nicht, sondern haben ebenfalls ihre natürliche Größe; merkwürdig aber ist jene Einprägung unterwärts an dem linken Nasenbein, die ich in der Abbildung mit Fleiß bezeichnet habe (S. Tab. I. Fig. 1. Lit. f.), da sie wahrscheinlicher Weise von dem langen Gebrauche der künstlichen Nase entstanden ist; die an dem genannten Orte durch das Anliegen dieses Merkmal hinterlassen hat.

Die übrige Knochen des Gesichts, die zwey obern Kinnbackenbeine, die Thränenbeine, die Jochbeine haben nicht nur die gehörige Solidität, sondern auch die den gesunden Knochen überhaupt eigene Farbe trift bey diesen Theilen ein. Diese Bemerkungen, die jeder an dem Kopfe des Hrn. Becks anstellen kann, beweisen so viel, daß er bey seinem ausgestandenen Krankheitszustande in geschickte Hände während der Behandlung desselben gerathen seyn muß. Indessen findet doch bei den obern Kinnbackenbeinen, in

Rücksicht dieser Eigenschaften, einige Ausnahme statt; denn sie sind nicht ganz mehr vorhanden; wie die Abbildung der ersten Figur von der ersten Tabelle zeigt; sondern das mittlere Stück, welches zu ihrer Vereinigung und zum Schluße des Zahnhöhlenbogens (arcus alveolaris) dienet, mangelt, und hat allem Anscheine nach mit der Knochensubstanz des Gaumens einerlei Schicksal gehabt. Deßgleichen fehlen auch unterwärts vorwärts an dem Grunde eines jeden Nasenfortsatzes der beiden Kinnbackenbeine jene kleine Knochenstücke, welche den sogenannten Naseneinschnitt (incisura nasalis) bilden. Das von der rechten Seite hat noch mehr gelitten, als das linke. Daher bekommt die Nasenhöhle in gegenwärtiger Abzeichnung sowohl, wie in dem Original, eine ganz schiefe Richtung; der untere Kiefer ist ganz erhalten.

Nimmt man nun alle diese Umstände zusammen, und vergleicht sie: so sollte man schier geneigt seyn, die von Hrn. Beck angegebene äussere Verletzung des Gaumens als eine wenigstens entfernte Ursache seines darauf erfolgten Zustandes anzunehmen; allein diese Ursache

reicht, meines Erachtens, nicht hin, um sich die häßliche, weit umher gefressene Zerstörung aller benachbarten weichen Theile, z. B. des weichen Gaumens mit denen daran hangenden Theilen, dem Zäpfchen (uvula), und jenen Muskeln, die sich bey dem Geschäfte des Schluckens als so unentbehrliche Theile thätig verhalten, ferners den gänzlichen Abfall der Nasenflügel daraus zu erklären.

Es wäre zu wünschen gewesen, daß Hr. Beck von dem Anfange an, als dieser Zufall ihm begegnete, eine von dem Arzte, oder Wundarzte, welcher ihn behandelte, genau aufgesetzte Krankengeschichte selbem abgefodert, und auf seinen Reisen mit sich geführt hätte. Dadurch würde der Kunstverständige an jedem Orte seines Aufenthaltes in den Stand gesetzt worden seyn, über seinen Zustand mit Gewißheit urtheilen zu können. Vielleicht mag dieß von Hrn. Beck sehr absichtlich unterlassen worden seyn; da nämlich der Zweck seiner Reisen meistens Spekulation für seinen Unterhalt war; da er sich außer den Kennern eines solchen Zustandes und der Ursachen desselben auch noch andern Ständen näherte: so verbarg er vermuthlich vor den letztern sehr vor-

sichtig eine unangenehme Erklärung der verdächtigen Veranlassung dieses Uebels, welche freilich geradehin nicht das beßte Mittel gewesen wäre, seine Mitmenschen zum Mitleiden stimmen zu können.

Hr. Beck, scheint es, war in diesem Punkte Menschenkenner, und wollte diesen Weg zu einer einstimmigen Empfehlung nicht gerne einschlagen. Indessen entgeht doch durch diese absichtliche Vernachläßigung dem Pathologen die Gelegenheit einer vollkommnen Ueberzeugung der Krankheitsursache (wiewohl selbe so ziemlich hergestellt ist), und diese hätte Hr. Beck um so weniger den Augen der gelehrten Welt vorenthalten sollen, da er dadurch nichts an der Bewunderung verlor, die man ihm überall wegen seinem Scharfsinne, womit er die mangelnden Theile mittelst der Kunst ersetzte, sehr gerne zollte.

Dieser Gründe wegen enthalte ich mich auch bey dem durch so viele erwähnte Umstände zweifelhaft gewordenen Urtheile über die nächste Ursache dieses Uebels einer weitern Untersuchung darüber, glaube aber, daß der größte Theil aller jener Aerzte und Wundärzte, welche sowohl Hr.

Beck bei Lebzeiten nur einmal gesehen, und untersucht haben, als auch derer, welche aus angestellten täglichen Beobachtungen, und daraus gezogenen Erfahrungen wissen, wie sehr das venerische Gift die Zerrüttung der Schleimhöhlen der Nase, des knöchernen und weichen Gaumens u. s. w. in seiner Gewalt hat, mit mir einig seyn wird, daß auch gegenwärtiger klägliche Zustand des verlebten Hrn. Becks auf diese Rechnung gesetzt werden muß.

Ich schreite daher lieber zur umständlichen Beschreibung der an dem Skelete dieses Kopfs, welcher hier vorzüglich mein Gegenstand ist, merkwürdiger Theile. Um dieses füglicher thun zu können, habe ich den anhangenden 2 Kupfertafeln jeder 3 Figuren gewidmet.

TABULA I.

Die erste Figur stellt den Kopf des Hrn. Becks von der vordern Seite vor, von welchem die knöcherne Kapsel (teca ossea) abgenommen ist, so, wie ich ihn nach dem Originale genau habe abzeichnen lassen.

Die zweyte bedeutet ein Stück eines gemeinen Waschschwammes, über dessen Gebrauch ich noch weiters unten ausführlicher sprechen werde.

Die dritte ist das Modell einer von Hrn. Beck künstlich zubereiteten Nase, welche unterwärts mit einer Schleife versehen, wodurch er die Bildung der verlornen natürlichen zu ersetzen suchte.

Sie war aus leichtem Holze verfertigt, und von außen von der Farbe, wie man sie beiläufig an den Masken wahrnimmt.

In der ersten Figur verdienen folgende Theile die meiste Aufmerksamkeit, welche ich mit denen an der Abbildung zu ersehenden Buchstaben benennt habe:

aa) stellt die ganze Nasenhöhle vor;

b) den mangelnden knöchernen Gaumen,

der sich nur von dieser Seite betrachtet, mit einem kleinen Stücke gewöhnlich darstellt;

c) das abgehende mittlere Stück des obern Kinnladenbogens;

d) ein Stück der senkrechten Lamelle (Lamina perpendicularis) des Siebbeins, an welches sich sonst das Pflugscharbein befestigt;

ee) die Gegend der Ueberbleibsel jener Knochenstücke an der obern Kinnlade von jeder Seite, wodurch sonst der Naseneinschnitt gebildet wird;

f) eine Einprägung des linken Nasenknochens, die von dem Gebrauche der in der dritten Figur angezeigten künstlichen Nase entstanden ist;

g) ein Hundszahn (Dens caninus), der eine widernatürliche Stellung und Gestalt hat, indem er hackenförmig gebildet ist, um mittelst der von der künstlichen Nase (Fig. 3.) herabhangenden seidnen Schleife durch letztere selbe haltbar zu machen.

Da die übrigen Theile dieses Kopfes nichts Widernatürliches haben, und von sich selbst kennbar sind: so habe ich die Bezeichnung desselben mit Buchstaben der Kürze halber unterlassen.

Das linke obere Kinnladenbein ragt vor dem rechten in der Abbildung, wie in dem Original, merklich hervor. Diese Hervorragung hat ihre Entstehung dem an dem vordern Rande mehr zerfressenen rechten Kinnladenbeine zu verdanken, wie ich schon im Vorhergehenden bemerkt habe; deßwegen wird die Mißgestalt des äußern Umfanges der Nasenhöhle, indem die Entfernung einer obern Kinnlade von der andern größer, als im natürlichen Zustande, ist, auch desto auffallender, und daher kommt es auch, daß Hr. Beck seine künstliche Nase bei Lebzeiten nie senkrecht, sondern immmer etwas schief nur tragen konnte, weil sie vorzüglich auf der linken Kinnlade, besonders an der Lit. f. Fig. 1. bezeichneten Einprägung fixirt war.

Die innere Höhlen der Nase selbst sind, für sich betrachtet, nicht größer, als gewöhnlich, sondern sie werden es nur durch den Abgang des Pflugscharbeins, der beiden untern muschelförmigen Knochen, und der beiden Gaumenfortsätze, mit Einschluß der Gaumenbeine.

Ihre Größe ist daher nur scheinbar, wie sie bey jedem Menschen wird, wenn man sich die genannte Knochen hinweg denkt.

TABULA II.

Diese enthält ebenfalls drey Figuren:

In der ersten ist der Kopf des Hrn. Becks von einer andern Seite gezeichnet. Ich fand diese Stellung für nöthig, und habe deßwegen eine Abzeichnung davon besorgt, damit die mit den Buchstaben A, B, C, D. bemerkte leere Stelle, wo ehmals der knöcherne Gaumen stand, besser, als es in der ersten Figur der ersten Tabelle möglich ist, in die Augen falle.

Auch sieht man hier Lit. E. das letzte Stück des Siebbeins, nämlich die ganze senkrechte Lamelle, an welche sich sonst das Pflugscharbein setzet, genauer und deutlicher.

G. G. zeigt die beiden oberen Muscheln der Nase an, welche noch ganz erhalten sind.

Die übrigen Theile an dieser Zeichnung des Kopfes bedürfen keiner Benennung, da sie für sich selbst deutlich genug zu unterscheiden sind.

Die zweyte Figur Lit. a. stellt die Zubereitung eines gemeinen Waschschwammes vor, wie Hr. Beck ihn bey Lebzeiten sich verfertigt hatte.

Ich

Ich habe die Abbildung desselben aus der Camperschen Zeichnung entnommen, weil hier an dem Ende, welches gegen den Schlund sieht, eine Art einer beweglichen aus Schildplatte und einem kleinen Stückchen Schwamm (S. lit. bc) verfertigten Klappe angebracht ist, die das Zäpfchen zu ersetzen bestimmt war *).

Der Nutzen dieses künstlichen Zäpfchens in Rücksicht des Vortheils, den sich Hr. Beck zur Erleichterung der Sprache und des Schluckens davon versprach, war nicht so wesentlich, als er es vielleicht erwartete; denn auch ohne diesen Ansatz that der Schwamm ohne Unterschied die nämlichen Dienste, indem Hr. Beck öfters bei

*) Der an der Tabula Ima IIda angezeigte Schwamm ist zwar der nämliche, allein da ich die besagte Klappe nicht mehr daran fand, die allem Anscheine nach bei der, oben angeführten Ueberschickung des Kopfes, nach Freiburg in Breisgau, oder auch bei der Rücksendung desselben verloren gegangen, so habe ich ihn hier an der 2ten Tabelle Fig. IIda noch einmal vorgestellt.

Diese Bemerkung in Rücksicht des verloren gegangenen künstlichen Zäpfchens ist um so gewisser, da ich nebst den Camperschen Zeichnungen das nämliche von der ehmaligen Ge-

der Abwechslung desselben mit einem andern, wie es die Reinlichkeit erfoderte, das künstliche Zäpfchen gänzlich wegließ. Dieß ist um so eher glaublich, und leicht zu begreifen, da es nicht an lebenden Beispielen fehlt, welche beweisen, daß (im Falle, wenn das natürliche Zäpfchen bei vorausgegangener venerischer Behandlung, oder auch durch andere Krankheitszufälle, verloren gegangen, ja manchesmal selbst abgenommen werden muß) man weder an der Sprache, noch an dem Schlucken merklich leidet.

d) Stellt ein auf diesen schwammichten Körper genähtes Stück Leder, welches gegen den Mund stehet, dar.

---

genwart desselben in Hrn. Hofrath Richters Chirurgischer Bibliothek 4ten Bandes 2tes Stück pag. 248 bei Gelegenheit einer Recension des Journal de Medecine, Chirurgie et Pharmacie, par M. A. Roux, Janvier-juin 1776 a Paris chez Vincent, bestätiget finde.

Herr Hofrath Richter erwähnt mit folgenden Worten des nämlichen Hrn. Beck's.

„Herr Verdeil erzählt die bei uns längst be„kannte Geschichte eines Mannes, der sich „durch eine künstliche Nase, und Gaumen „den Verlust dieser Theile, den ihm ein ver„nachläßigter Beinfraß zugezogen hatte, auf

Die dritte Figur enthält eine Abbildung der künstlichen Nase von der entgegengesetzten Seite, wo in der innern hohlen Fläche mittelst eines kleinen Hackens und Ringes eine seidene Schleife angebracht ist.

Durch diesen Verlust des knöchernen und weichen Gaumens, ferners der ganzen äussern Bildung der Nase, die mit allen ihren weichen Theilen abfiel, wurde nun Hr. Beck gewiß in die bedaurungswürdigste Umstände versetzt. Er verlor nicht nur durch den Abgang des knöchernen Gaumens, welcher die Scheidewand zwischen den Höhlen der Nase und des Mundes macht,

„eine sehr geschickte Art ersezte: der Mann „ist auch hier in Göttingen gewesen, und ich „selbst habe ihn gesehen, und besize noch eine „künstliche Nase von ihm. Es war nicht „leicht zu bemerken, daß er eine künstliche „Nase trug; der Gaumen war so sehr zer„nichtet, daß er die Zunge zur Nase heraus„strecken konnte. Sein künstlicher Gaumen „bestand aus einem Stücke Schwamm, das „nach dem Munde hin mit einem Leder „bedeckt war, welches sich hinten in „einem künstlichen Zapfen endigte."

einen der wesentlichsten und unentbehrlichsten Theile zur Hervorbringung der Töne, (die Sprache gieng also vollkommen verloren) sondern auch der bewegliche Gaumen, dem gleiches Schicksal wiederfuhr, war nicht mehr da, um durch das Schlucken den Genuß der Speisen sicher in den Schlund und in den Magen zu befördern: dazu kam noch die häßliche Gestalt bei dem Abgange der Nase, unter welcher er sich dem Publikum vorzustellen gezwungen war.

Freilich war dieses letztere Uebel, in Rücksicht der beiden ersteren, von welchen er, woferne sich ihm nicht Hilfsmittel zur Ersetzung derselben bald dargeboten hätten, den Schluß seines lebens zu erwarten hatte, noch das erträglichste, und konnte durch eine künstliche Nase ersetzt werden; allein eine ungleich schwerere Aufgabe der Natur blieb es immer für Hrn. Beck, sich durch eine künstliche Erfindung für den verlornen Gaumen schadlos zu halten, und auf diese Art zu beweisen, wie schöpferisch öfters die Macht des Menschen sey, um der Natur zu trotzen, wenn sie stiefmütterlich ihre Gaben austheilt.

Hr. Beck blieb auch die Beantwortung dieser Aufgabe der Natur nicht lange schuldig; der

Preis, den er dabei errang, war gewiß von großem Werthe; denn es galt die Erhaltung seines noch viele Jahre nachher durchgeschleppten Lebens, welches ohne diese Erfindung nur wenige Wochen hätte bestehen können.

Er mußte zu diesem Endzwecke auf ein Mittel denken, wodurch es ihm möglich ward, die von dem Verluste des knöchernen Gaumens entstandene leere Stelle durch einen fremden künstlich verfertigten Körper wieder auszufüllen, und mittelst dessen den widernatürlichen Uebergang der Nasenhöhlen in die Höhlen des Mundes aufzuheben. Dieser Körper mußte die Bequemlichkeit haben, daß er, ohne große Beschwerde zu verursachen, beständig den Platz des verlornen Gaumens zu behaupten im Stande war. Man sieht daher leicht ein, daß er aus keiner zu schweren Masse bereitet seyn durfte, wenn er anders seiner Bestimmung entsprechen sollte.

Zur Vereinigung aller dieser Eigenschaften wählte sich nun Hr. Beck ein in der Fig. 2. Tab. I. angezeigtes Stück von gemeinem Waschschwamm, welches schier ganz die Länge eines mittelmäßigen Daumens hatte, und zwei Finger dick war: diesem gab er eine länglicht runde Gestalt, und

schnitt ihn nach dem Maaße zu, daß er förmlich in den vom knöchernen Gaumen entstandenen Raum paßte; und, um die Natur so viel, als möglich, nachzuahmen, machte er auch noch in die Mitte dieses Schwammes eine auf der Fig. 2. Lit. a. Tab. I. durch eine Linie angezeigte Furche, welche allem Anscheine nach jenen scharfen Rand vorstellen sollte, den man bei jedem skeletirten Kopfe in der Gegend wahrnimmt, wo die Gaumenforsätze (Apophyses palatinæ ossium maxillarium) zusammen stoßen. An dem Ende dieses Schwammes, welches gegen den Schlund sieht, hieng dann die oben beschriebene Klappe, welche das Zäpfchen ersetzen sollte (S. Tab. II. Fig. 2.).

Diesen schwammichten Körper (S. Tab. II. Fig. 2.) drückte Hr. Beck bei aufgesperrtem Munde mittelst 2 Fingern ohne viele Mühe in die bewußte leere Stelle, wo ehmals der knöcherne Gaumen stand, hinauf, er blieb auch allda gleichsam, wie eingekeilt, ohne weitere Bindungsmittel in seiner Lage, und konnte nach Willkühr hineingesetzt und herausgenommen werden; jedoch erfolgte das Herausnehmen durch einen andern Weg, als das Einbringen: die künstliche Nase

wurde nämlich zuerst weggelegt, zwei Finger, deren Druck gegen unterwärts gerichtet war, in die Nasenhöhle gebracht, und so dieser schwammigte Körper auf die Zunge hinunter gestoßen; von welcher aus er erst aus dem Munde genommen ward. Nach dem Muster dieses Schwammes verfertigte Hr. Beck nun mehrere zu seinem Gebrauche, um damit abwechseln zu können, welches um so nothwendiger war, da er wegen den natürlichen Feuchtigkeiten der Nasenhöhle und der nahe gelegenen Theile, welche der Schwamm nach seiner Beschaffenheit von Zeit zu Zeit einsaugte, und an Größe zunahm, den Gebrauch eines einzigen nicht lange hätte ertragen können.

Um dieses Einsaugen so viel als möglich zu verhindern, so war noch an der Oberfläche eines jeden solchen Körpers, welche gegen die Mundeshöhle (S. Tab. II. Fig. 2. Lit. d.) sieht, ein kleines Stück Leder angebracht, das wegen seiner geringern Durchdringlichkeit, und dadurch, daß es den Raum besser ausfüllte, hier auch wirklich sehr gute Dienste that.

Wer nur immer bei der Betrachtung der Einfalt dieser Erfindung nachdenkend verweilt,

der kann dem Scharfsinne des Hrn. Becks, welcher meines Wissens der erste war, der auf diesen Gedanken gerieth, seine Bewunderung unmöglich versagen. Mehrere Gelehrte haben, nach den Zeugnissen des von Hrn. Beck hinterlassenen Reisetagbuchs, dieses Mittel nach dem bei ähnlichen Fällen in Behandlung verschiedener an dem nämlichen Zustande leidender Personen mit dem glücklichsten Erfolge angewendet.

Durch die Hülfe dieser einfachen Maschine ward nun Hr. Beck wieder in die angenehme Lage versetzt, dem Mangel seines Sprachorgans auf das bequemste abgeholfen zu haben. Er sprach nicht nur sehr deutlich (wiewohl man freilich gleich an seiner Aussprache immer bemerken konnte, daß ein Fehler in dem innern Bau der Nasenhöhle vorhanden war), sondern auch die Verschiedenheit der Sprachen ward ihm nicht schwer; denn er drückte sich im Deutschen, Französischen und Englischen mit gleicher Fertigkeit aus, so bald er aber auf die bewußte Art den künstlichen Gaumen aus dem Munde entfernt hatte, so war das ganze Sprachvermögen dahin, und Alles, was er mit vielem Zwange hervor-

bringen konnte, blieb das Produkt einiger unverständlicher Töne: auf die nämliche Art verhielt es sich mit dem Schlucken.

Es verdient hier eine Betrachtung über die unumgängliche Nothwendigkeit der Gegenwart des knöchernen Gaumens, wenn Sprache und Ausdruck bei den Menschen in seinem vollkommenen Stande seyn soll, nicht übergangen zu werden.

So bald es nämlich solche Verunglückte nur dahin bringen können, daß sie in etwas die Gemeinschaft zwischen den Nasenhöhlen und jenen des Mundes aufzuheben im Stande sind, sey es auch nur durch die Stellung des Daumens zwischen die Nasen- und Mundeshöhle, alsdann erhalten sie schon zur Hervorbringung der Sprache, als auch der Bewirkung des Schluckens, einige Erleichterung, weil natürlicher Weise die aus der Luftröhre und dem Kehlkopfe gestoßene Luft nun nicht mehr sich so sehr in den Nasenhöhlen vertheilen kann, folglich ihre Kraft nicht ganz verliert.

Daß dieses sich so verhalte, beweiset der Versuch, den Hr. Dr. Düttel in Nördlingen,

gemäß einem ausgestellten Zeugnisse darüber, mit Hrn. Beck vorgenommen hat *.

Selbst das Schlücken nach dem nämlichen Versuche des D. Düttels wird um Vieles durch die Einbringung eines Fingers in die Nasenhöhle gebessert.

Es bliebe mir noch übrig, von der Einrichtung, die Hr. Beck zur Bedeckung der äussern häßlichen Gestalt, welche durch den Abfall der Nasenflügel entstanden, vorgenommen hat, einiges Merkwürdige hinzuzusetzen.

*) Dieses Zeugniß ist für die Kunst zu interessant, als daß es nicht vollständig eingerückt zu werden verdiente; es lautet folgendermasen.

„Hr. Beck von Hamburg hat den 10ten Mai „mir seine zerstörte Nase und Gaumen ge„zeigt, und ich fand bei seiner deutlichen Aus„sprache, und der Leichtigkeit, mit welcher „derselbe schlucket, daß seine selbstverfertigte „Maschine die zerstörten Theile sehr gut er„sezet, um die Sprache und das Schlucken „zu vollbringen; wenn die Maschine heraus„genommen ist, so kann Hr. Beck keinen Vo„kalbuchstaben deutlich, und einen Konso„nanten gar nicht aussprechen; sondern er „bringt mit Mühe nur unbestimmte und hohle „Töne hervor, indem dabey die Zunge allezeit

Die Mittel zu diesem Ersatze der Natur waren so einfach, als schicklich, von Hrn. Beck gewählt.

Die Fig. 3. Tab. I. angezeigte künstliche Nase bedeckte vollkommen die vom Fleische und einer beträchtlichen Knochenportion entblößte Ränder beider oberen Kinnladenbeine.

Da die äussere Peripherie, wie ich schon an einer andern Stelle bemerkt habe, und wie man dieß in der Abbildung (Fig. 1. Tab. I.) deutlich sehen kann, eine sehr ungleiche, und weiter als

---

„zur Oefnung der Nase dringt. Ich verlangte „Hr. Beck soll durch die Oefnung der Nase „den Daumen stecken, um dadurch sowohl „den Ausgang der Luft, als auch damit die „Bewegung der Zunge zu leiten, und er „konnte auf diese Art nicht nur alle Buch„staben deutlich aussprechen, sondern er sprach „auch ganze Worte vernehmlich: ohne die „Maschine schluckte Hr. Beck wiewohl mit „Mühe Wasser, aber Brod, so fein als es „gekäut worden, konnte derselbe mit ent„blößtem Rachen nicht verschlucken; mit Hilfe „des durch die Nase eingestellten Fingers ver„schluckte er auch gekautes Brod.„

Nördlingen 1779.

Dtr. Düttel.

gewöhnlich von einander abstehende Form hatte, so geschah es auch, daß die künstlich verfertigte Nase um alle Punkte dieser Peripherie nicht gleich stark anliegen, folglich die Lücken auch nicht vollständig ausfüllen konnte. Um diesem abzuhelfen, brauchte Hr. Beck die rechte künstliche Nasenhälfte nur etwas breiter zu verfertigen (s. Tab. I. Fig. 3.), so war dieser Umstand gehoben.

Die Befestigung hingegen war in der Rücksicht, da es Hrn. Beck darum zu thun war, daß er die Heften den Umstehenden von aussen nicht wollte wahrnehmen lassen, um eine Art von Täuschung mit seiner künstlichen Nase, wenigstens auf einen weiten Blick, zu erregen, desto sinnreicher. Er brachte nämlich in der innern Oberfläche seiner künstlichen Nase eine Schleife aus starkem Seidenfaden verfertigt an, welche gegen die innere Nasenhöhlen ihrer Richtung nach herabhieng (S. Tab. II. Fig. 3.).

Ein Hundszahn (Dens caninus) der rechten obern Kinnlade wurde an seiner Krone, da er einzeln stand, in dem wegen der Lücke, so hier die Schneidzähne mit Verlust ihrer Fächer und der übrigen zerstörten Knochensubstanz machten,

dieses um so möglicher war, von Hrn. Beck so künstlich durchgefeilt, daß er mehr die Figur eines kleinen Hackens, als eines Zahnes, hatte (Tab. I. Fig. 1. Lit. g.).

Wenn nun Hr. Beck seine künstliche Nase von aussen an ihren gehörigen Ort gebracht hatte, so konnte er sehr gemächlich die in dem Munde herabhangende Schleife derselben mit 2 Fingern ergreifen und anziehen, gegen den rechten Hundszahn hinführen, und letztern damit umwinden. Auf diese Art war von dem Bindungsmittel gar nichts sichtbar.

Dieß ist die Methode, welche Hrn. Beck zum Schleier seiner häßlichen Gestalt diente, wodurch er dem Ekel der Umstehenden, die durch die Entblößung einer so ungewöhnlichen als abscheuvollen Zerstörung des wesentlichsten Theils des Angesichts ihn ihres Anblickes vielleicht nicht gewürdiget hätten, nicht nur die engsten Gränzen setzen, sondern auch sich selbst vor den Augen seiner Mitmenschen erträglicher machen konnte.

Daß die Einfalt dieser Erfindung nicht weniger, als jene des künstlichen Gaumens, die Aufmerksamkeit und den Beifall mehrerer Gelehr-

ten an sich gezogen habe, beweisen verschiedene in Hrn. Becks hinterlassenem Reisebuche zu findende Zeugnisse, wovon ich eins aus Grenoble anführen will *).

Das Nämliche, was Hr. Dr. Düttel aus Nördlingen in seinem Zeugnisse von der Leitung der Zunge sagt, sobald als der künstliche Gaumen aus der Mundeshöhle entfernt war, habe ich ebenfalls an Hrn. Beck zweimal gesehen.

Die Zunge ragte jedesmal schier zur Hälfte aus der Nasenhöhle hervor, wenn Hr. Beck bei der Weglegung seines künstlichen Gaumens einen immer mißlungenen Versuch zum Sprechen anstellen wollte.

Es dient diese Erscheinung zur Bestättigung, welchen Einfluß die Gegenwart der nach den Gesetzen der Natur so nothwendigen knöchernen Gaumenwand bei den Menschen nebst ihrem unmittelbaren Gebrauche auch noch mittelbar

*) Le College des Medecins de Grenoble qui a examinè l'Etat du Sieur Beck, ne peut qu' applaudir aux resources ingenieuses avec les quelles il a perfectionné l'obturateur ordinaire, et á l'Addresse qui a été employée

auf weiche Theile, wie z. B. die Zunge, habe, und daher die Organisation einzelner Sprachwerkzeuge mit andern in geradem Verhältniße stehe.

Noch habe ich, ehe ich die Beschreibung dieses merkwürdigen Falles schließe, eine Bemerkung nachzutragen, welche das äussere Ansehen des Hrn. Becks betrifft.

Dieses verrieth bei einer sehr blassen Gesichtsfarbe, eingefallenen Wangen, und überhaupt bei einem sehr schwachen und hagern Körperbau eine vollkommene Cachexie, welche bei einem solchen elenden Zustande auch nicht anders zu erwarten ist. — Es ist nicht zu bezweifeln, daß Hr. Beck in der Wahl seiner Speisen mit mehr Vorsicht zu Werke gehen mußte, als jeder Anderer, dem die Folgen des Verlustes so vieler wesentlichen Theile, als des knöchernen und weichen Gaumens, bei dem vollen Besitze derselben ganz fremd sind.

---

pour fixer le Nez artificiel au moyen d'un anneau de Soye a la dente canine.

A Grenoble le 6 Decembre 1776.

Blau, Doyen.

Chobert, Syndic.

Seine vorzüglichste Speisen wurden daher immer aus der Klasse der flüßigen gewählt, und selbst die festen, wenn er sie auch genießen konnte, mußten bei dem Abgange mehrerer Zähne, wie z. B. der Schneidzähne, so zubereitet seyn, daß das Zermalmen derselben ihm nicht viel zu schaffen machte.

Der in den Eingeweiden bereitete geringere Nahrungssaft (Chylus) konnte deßwegen auf seinen Körper keine vortheilhafte Folgen haben, und Hr. Beck diente in dieser Rücksicht als ein lebendes überzeugendes Beispiel der großen und für solche Unglückliche so traurigen Wahrheit, daß die Kunst die Natur wohl nachahmen, aber doch nie ganz erreichen könne.

Ein

Ein wichtiges Gegenstück zu diesem merkwürdigen Beispiele einer so seltenen Prothesis, welches die Wundarzneikunde in der Person des Hrn. Becks als ein wahres Geschenk zu Ersetzung noch so mancher Lücken in diesem Theile ansehen muß, ist meines Erachtens folgender Fall, der mich sowohl, als auch jeden andern Kunstverständigen bei dem ersten Anblicke nicht weniger, als Hrn. Becks Zustand, intereßirte.

Es sind ohngefähr zwei Jahre, als mir, da ich noch als ordentlicher Lehrer der Anatomie und Chirurgie an der hohen Schule zu Heidelberg stand, an einem Tage ein junger Mann aus Berlin, seines Handwerks ein Schlosser, einen Besuch allda in der Absicht ablegte, um mir, nachdem er sein Schnupftuch, womit die untere Hälfte seines Angesichts zugebunden war, abgenommen hatte, den gänzlichen Abgang jenes Theiles der untern Kinnlade, welchen man das Kinn (Mentum) nennt, zu weisen, das sehr

künstlich von einem geschickten Wundarzte in Berlin, nach einem zugestossenen Unglücksfalle, welcher diesen Theil zerschmetterte, herausgenommen war.

Die Sache verhielt sich, nach seiner Erzählung, auf folgende Art: Er hatte in dem dritten Stockwerke eines hohen Gebäudes daselbst an der Aushebung eines eisernen Gitters gearbeitet: diese Beschäftigung fiel so unglücklich für ihn aus, daß er mit dem Gitter von der Höhe herab auf die Straße, und zwar gerade auf das Kinn, stürzte: er wurde bald darauf, bei einem entstandenen heftigen Bluten, in das allda sich befindende Charité-Haus gebracht, wo man eine vollkommene Zerschmetterung des Kinns an ihm wahrnahm. Würdige Wundärzte müßen ihn daselbst behandelt haben; denn die zurückgebliebenen Narben, die von der Zerstörung aller jener Muskeln entstanden, die sich innwärts an das Kinn ansetzen, und bei der Kur, nämlich bei der Absägung des ganzen Kinns, wovon zu jeder Seite ein Ast der untern Kinnlade entblößt anzusehen war, nicht geschont werden konnten, sind lautsprechende Beweise hievon.

Die unvermeidlichen Folgen dieses Zustandes waren ein gänzliches Unvermögen, feste Speisen zu genießen. Die Zunge hieng ganz schlapp von jenem aus der Herausnehmung des Kinns entstandenem leerem Platz herunter, und der aus den Speichelgängen immer abgesonderte Speichel triefte sehr ekelhaft herab.

Er konnte zwar sprechen, und war auch zur Noth verständlich; allein es brauchte eine große Anstrengung, sowohl von seiner Seite, dieses zu bewirken, als auch von der Seite derjenigen viele Aufmerksamkeit, denen er sich verständlich machen wollte.

Seine ganze Nahrung bestand in dünnem Kaffee, den er mit sich führte, oder in Fleischbrühen.

Ich ließ ihn in meiner Gegenwart solche Brühen genießen, goß selbe in eine etwas tiefe Schüssel auf sein Begehren, indem er mich versicherte, daß er aus flachen Tellern mit der äussersten Mühe nur mittelst der Zunge Flüßigkeiten auffassen könnte, und nun sah ich nicht ohne Rührung, wie dieser Elende ganz

thierisch, wie die Hunde, mit der Zunge, und dieß nach sehr langen Pausen, (da ihn wirklich die Thiere an Fertigkeit in diesem Geschäfte übertreffen) solche Brühen langsam hinauf schlürfte. Ich warf endlich auch einiges klein geschnittenes Brod hinein; allein er konnte solches nicht auf die Zunge bringen.

Ich habe diesen Menschen nach dem öffentlich meinen Zuhörern und andern Liebhabern der Natur und Kunst bei Gelegenheit einer Vorlesung, die ich über ihn hielt, vorgestellt.

Um nun diesem kläglichen Zustande, wenigstens dem äußern Anblicke nach, eine bessere Gestalt zu geben, dafür besaß er zwei von geschickten Wundärzten in Berlin ihm zu diesem Endzwecke verfertigte künstliche Maschinen, wovon eine das Werk des Vaters der deutschen Wundärzte, des berühmten Hrn. General-Chirurgus Theden, ist, welche wirklich unter beiden in jedem Betrachte zur Anwendung die schicklichste nicht nur ist, sondern auch am meisten an die Natur gränzt.

Diese zwei Maschinen bestanden in künstlich zubereiteten Körpern, welche bei der ihnen gegebenen Figur einer untern Kinnlade leztere vorstellen und ersetzen sollten.

Die eine, welche einen gewißen Wundarzt aus Berlin, dessen Namens ich mich nicht mehr erinnere, zum Erfinder hat, bestand aus einem silbernen Gefäße, welches so ausgehöhlet und gebildet war, daß er es zwischen die leere Stelle, welche aus dem herausgenommenen Kinne entstanden, hinein bringen konnte. In seiner Aushöhlung war ein Stück eines Schwammes angebracht, vermuthlich um den herab triefenden Speichel einzusaugen.

Durch dieses Hilfsmittel konnte dieser Mensch zwar seine häßliche Lücke zum Theil ausfüllen; allein es hatte diese Maschine doch nebst dem, daß dieser künstliche Körper im Gesichte getragen zu auffallend war, noch andere Unbequemlichkeiten in Rücksicht der Befestigung sowohl, als auch des Druckes, der dadurch auf die nahen Theile verursacht wurde.

Wegen der Lästigkeit derselben machte er auch daher nicht lange Gebrauch davon, sondern wählte lieber die zweitere von der Erfindung des Hrn. Theden, welche letzterer, von dem Elende dieses Unglücklichen gerührt, für ihn eigends ausdachte, und verfertigen ließ.

Sie stellte eine bis zur möglichsten Aehnlichkeit gebildete künstliche untere Kinnlade vor, die aus Holz zusammen gesetzt, und mit so lebhaftem Wachs von aussen überzogen war, daß sie der Fleischfarbe ganz nahe kam; nebst diesem reichte sie so weit ins Angesicht, daß selbe gleichsam wie eine halbe Maske bis an die Ohren gieng, folglich die ganze untere Hälfte des Gesichts bedeckte. Auch war in der Mitte derselben die Bildung einer Unterlippe angebracht, wodurch wirklich das Ganze mehr an Vollkommenheit gewann. Er konnte sie bequem anlegen, und hinterwärts am Kopfe zusammen binden.

Mit so vielem Geschmacke auch immer diese künstliche untere Kinnlade des Hrn. Theden verfertigt ist, so wenig befremdete mich die Gewahrnehmung, daß dieser Unglückliche selbst diese

Maschine meistens in der Tasche mit sich führt, und nur dann anlegt, wenn er sein Uebel vorweiset.

Auf meine an ihn hierüber gestellte Frage: warum er denn von diesem künstlichen Werkzeuge keinen Gebrauch mache? antwortete er mir, daß sie ihm, besonders zur Sommerszeit, auf seinen Reisen ausserordentlich beschwerlich sey, und er daher lieber mit einem Schnupftuche seine häßliche Gestalt bedecke *.

Da dieser Unglückliche eben so, wie ehemals Hr. Beck, in allen Gegenden Deutschlands her-

*) Man erlaube mir hier eine Bemerkung mitzutheilen, welche sich mit vieler Wahrscheinlichkeit auf diesen Gegenstand anwenden läßt.

Eine bei Gelegenheit der Zerstörung der Bastille in Paris aus den Trümmern derselben hervorgesuchte Geschichte des Mannes mit der eisernen Maske, über welche mehrere schriftliche Nachrichten erschienen sind; (man sehe Meiners und Spittlers Historisches Magazin 7ten Bandes 2tes Stück, Hannover 1790: Ferners, Geschichte des Mannes mit der eisernen Maske, Neuwied 1791. u. s. w.) hat einige Zeit her die Aufmerksamkeit der ganzen Welt an sich gezogen; dieses traurige

umreiset, und sich auch mit einem mit sich führenden Reisebuche bei allen Kunstverständigen seit einigen Jahren sehen läßt, indem sein Elend ihm ebenfalls zur Spekulation seines Unterhalts dient: so zweifle ich nicht, daß ihn schon mehrere Gelehrte werden gesehen, und mit mir die Einfalt dieser Erfindung des Hrn. Theden bewundert haben.

Dieser Elende ist in vielen Stücken übler daran, als der verstorbene Hr. Beck es bei Lebzeiten war; theils da er mit flüßiger Nahrung ganz allein sich begnügen muß, theils da sein mit

---

Opfer einer schiefen Staatsklugheit, welches von einigen für einen natürlichen Sohn Ludwigs des 15ten, einen sichern Grafen von Vermandois, von andern für einen Bruder desselben, von verschiedenen für einen gewissen Herzog von Beaufort, von andern wieder für einen Herzog von Montmouth, von einigen gar für einen natürlichen Sohn des Cardinals Mazarin und der Königin Anna gehalten worden, soll Anfangs zu Pignerol, dann auf der Insel St. Margareth, endlich in der Bastille zu Paris bei 40 Jahre mit einer eisernen, mit Stahlfedern versehenen, nach andern mit einer sammtnen Maske auf

noch so vielem Scharfsinne von Hrn. Theden erdachter künstlicher Kiefer ausser der Verbesserung des äussern Ansehens ihm weiters keinen eigenen Nutzen gewährt. Denn als ein lebloser Körper kann er die unentbehrliche und so zusammengesetzte Verrichtungen einer natürlichen Kinnlade auf keine Art jemals ersetzen. Daher kann es bei dem Abgange fester Nahrung nicht anders seyn, als daß er in der Gestalt eines ausgemergelten belebten Gerippes den Rest seiner Tage, die sich gewiß auf keine große Anzahl erstrecken werden, zuzubringen gezwungen ist. Ich rieth

---

dem Gesichte gelebt haben, und endlich in der Bastille gestorben seyn.

Ich hielt diese Geschichte schon aus dem Grunde, daß die historischen Nachrichten hievon selbst wiedersprechend sind, immer für sehr unwahrscheinlich; Allein es ließe sich wohl auch aus medizinischen Gründen beweisen, daß kein Sterblicher unter der Sonne eine so lange Lebensperiode in einem solchen Zustande zuzubringen vermag. Das nämliche behauptet einer unserer besten gegenwärtigen Schriftsteller über die französische Revolution: Man sehe Girtanners Historische Nachrichten über die französische Revolution. 1. Band S. 107.

ihm, sich häufiger Klystire aus Fleischbrühe zu bedienen, und er versprach mir auch, darin zu folgen.

Die Kunst nahm daher, meines Erachtens, den verlebten Hrn. Beck dießmal mehr in Schutz, als den Elenden, von dem ich hier rede.

Hr. Beck half durch seine bewußte einzige Maschine einem doppelten Uebel, nämlich dem Mangel der Sprachwerkzeuge, und jenem des Schlückens zugleich ab.

Es ist wirklich ein trostreicher Gedanke, daß die Kunst so manchem Elenden alsdann noch, wenn die Natur ihm ihre Dienste schon lange versagt hat, freundlich ihre Hand zur Unterstützung reicht, und ihrem neuen Günstlinge auf diese Art Gelegenheit verschaft, den traurigen Folgen, welche eine solche Entblößung bewirkt, Trotz bieten, und sich dadurch an seinem widrigen Geschicke rächen zu können.

Nachtrag

zur Aufklärung der Entstehungsursache, welche den beschriebenen Zustand des Hrn. Becks veranlaßte.

Es wird dem gelehrten Publikum angenehm zu vernehmen seyn, wenn ich ihm hier einen Auszug eines Briefes von dem würdigen und gelehrten Oberwundarzte, Hrn. Marschal in Straßburg, mittheile, welchen ich erst, als ich gegenwärtige Abhandlung schon vollendet hatte, erhielt, und der eine merkwürdige diesen Gegenstand betreffende Anekdote enthält.

Ich hatte zufälliger Weise aus dem Munde einiger meiner Freunde gehört, daß der nämliche Hr. Beck vor vielen Jahren in Straßburg in dem allgemeinen Spital als venerisch unter der Behandlung des zu der Zeit noch lebenden, und als geschickter Wundarzt bekannten Hr. Böcklers gelegen wäre.

Da Herr Marschal ein Zögling des Herrn Böcklers selig ist; so schrieb ich Ersterem: ob diese Nachricht (indem mir in Rücksicht der abgefaßten Abhandlung an der Bestättigung derselben Vieles gelegen wäre) etwas Wahres ent-

halte? mit der Bitte, mich davon zu benachrichtigen, und erhielt darauf folgende Antwort, wofür ich Hrn. Marschal noch einmal öffentlich hier den verbindlichsten Dank sage.

MONSIEUR!

Je me resouviens parfaitement bien du nommé Beck, du quel vous me parlez ainsi que de sa maladie, puisque j étois pour alors Eleve de feu Monsieur Boeckler, mon Devancier de la Place de Chirurgie en Chef de l'Hospital generale en cette ville.

Son histoire est tel, que je vous la descrirai.

Il est venu a Strasbourg aprés avoir essayé a Vienne toute sorte de traitements antiveneriennes, ayant le Nez, la voute du palais, la voile du palais, les Amigdales &c. Rongées par un Vicevenerien: il s'addressa a Monsieur Boeckler: Ce Chirurgien experimenté juge d'aprés le mal, et les remedes, que cet home avoit fait, que sa maladie avoit pour cause un Vicevenerien, au quel les remedes les mieux indiqués n'avoient pas faits de resistence: probablement par la faute du malade. — Il lui conseilla d'entrer a l'hospital, ou il subit un traitement antivenerien par les frictions et le sublimé: cet traitement ayant été

dirigé de la meilleure maniere, et le malade ne pouvant pour alors ſe deranger, il obluit ſa guerifon apres quelques legers exfoliations des differentes os affectés. — Monſieur Boeckler luit fit faire un palais et un Nez artificiel, qui ne repondoit pas abſolument a ſon attente: Beck s'imagina une autre, qu'il a porté toujours du depuis, ainſi, que je l'ai vu il y a une dixaine d'anneés, qui repondoit beaucoup mieux au deficit des parties. Voila au juſte le vrai du faite. —

Beck a toujours cherché à cacher la cauſe de cette deperdition, et a impoſé, meme aus gens de l'art, ainſi que Monſieur Camper en a été la dupe ſi toute fois.

Il eſt vrai, que le celebre Chirurgien ait fait graver cette defectuoſité, et en a fait la deſcription, que Beck a eu l'effronterie de me montrer.

Voila mon cher Confrére l'hiſtoire veritable de cette maladie.

Je ſuis charmé, que cette occaſion me procure le plaiſir de correſpondre a un fils d'un de mes anciennes amis, et que je puis vous aſſurer de mon attachement inviolable.

Monſiieur et tres cher Confrére.

Strasbourg le 19. Janvier 1793.

Votre tres humble, et tres obeiſſant Serviteur
Marchal.

Gemäß diesem Schreiben des Hrn. Marschals wäre es also erwiesen, daß Hr. Beck bei Lebzeiten den angegebenen Schlag auf das Gesicht, wovon dieses Uebel die Folge gewesen seyn sollte, nur zum Vorwand genommen hatte, um so mehr, da derselbe dreust genug war, sogar in Straßburg, wo man doch seine Umstände näher kannte, solche Campersche Exemplare (wo ein äusserer Schlag auf die Nase angegeben wird) auszutheilen.

Ich bin sogar geneigt, zu glauben, daß, wenn auch die Stiche von Hrn. Camper besorgt worden sind, vielleicht Hr. Beck von dem nächsten besten Stümper in der Chirurgie die bekannte deutsche Beschreibung hat hinzu setzen und drucken lassen. Denn von einem so großen und einsichtsvollen Wundarzte, wie Camper, läßt sich eine solche oberflächige Erklärung nicht erwarten. Zudem sind die Fälle ja leider nicht selten, daß mancher Gelehrte zusehen muß, wie oft einer verunglückten litterarischen Geburt sein Name vorgesetzt wird.

Was mich am meisten wundert, ist, daß, gemäß denen von mir angeführten Französischen Zeugnissen, deren ich noch mehrere hätte beisetzen

können, wenn ich nicht gerne Weitläuftigkeit vermieden hätte, sich so viele Französische und zum Theil auch Deutsche Wundärzte mit dieser angegebenen äussern Ursache haben täuschen lassen! ! !

Zum Beweise mit welchem Vorsatze Hr. Beck die Entstehungsursache seines Uebels vor den Augen der Welt verborgen wissen wollte, mag auch folgende Bemerkung noch dienen.

Ich habe Hrn. Becks Reisebuch mit äusserster Sorgfalt allhier durchgeblättert, und kein einziges Zeugniß von Wiener Aerzten und Wundärzten darinn gefunden, da doch, gemäß dem Schreiben des Hrn. Marschalls, Hr. Beck eine Zeit lang in Wien an den Folgen einer mißbrauchten Liebe gelitten hat; die Wiener Aerzte und Wundärzte mögten wohl die Gefälligkeit, mittelst der ausgefertigten Zeugnisse, nicht so weit als manche andere auf Unkösten der Wissenschaft getrieben haben. Hr. Beck ahndete vielleicht so etwas zum voraus, und hat deßwegen lieber, da dieses ausser seinem Plane lag, auf alle Zeugnisse von daher sehr großmüthig Verzicht gethan.

Ich schließe hier die gegenwärtige Beschreibung des Zustandes des verlebten Hrn. Becks, die ich zu dem Endzwecke unternahm, um theils da solche Erscheinungen nicht unter die alltägige gehören, selbe dem Andenken mehrerer um die Wundarzneikunde in diesem Fache verdienter Männer zu erhalten, theils um dem Scharfsinne des Hrn. Becks noch nach dem Absterben ein kleines Denkmal zu setzen, mit dem Wunsche, daß bei der großen Anzahl so verschiedener Gebrechen, woran öfters mancher Unglückliche leidet, der durch die geschickte Hand eines Meisters der praktischen Wundarzneikunde ein unbrauchbares Glied seines Körpers verliert, es auch jedem solchen Elenden fernerhin gelingen möge, einen ähnlichen glücklichen Ersatz des vom Ganzen getrennten Theiles, so, wie Hr. Beck sich ihn selbst erfand, zu erhalten.

Errata.

Pag.	statt	Zeile,	ließ:
11	kranken Zstandes	16	kranken Zustandes
17	Nasenkochen	23	Nasenknochen
33	Tab. Ima, IIda,	16	Tab. Ima, Fig. IIda
38	Gaumenforsätze	10	Gaumenfortsätze
56	Ludwigs des 15ten	14	Ludwigs des 14ten.

Figura Ima

Fig: II da

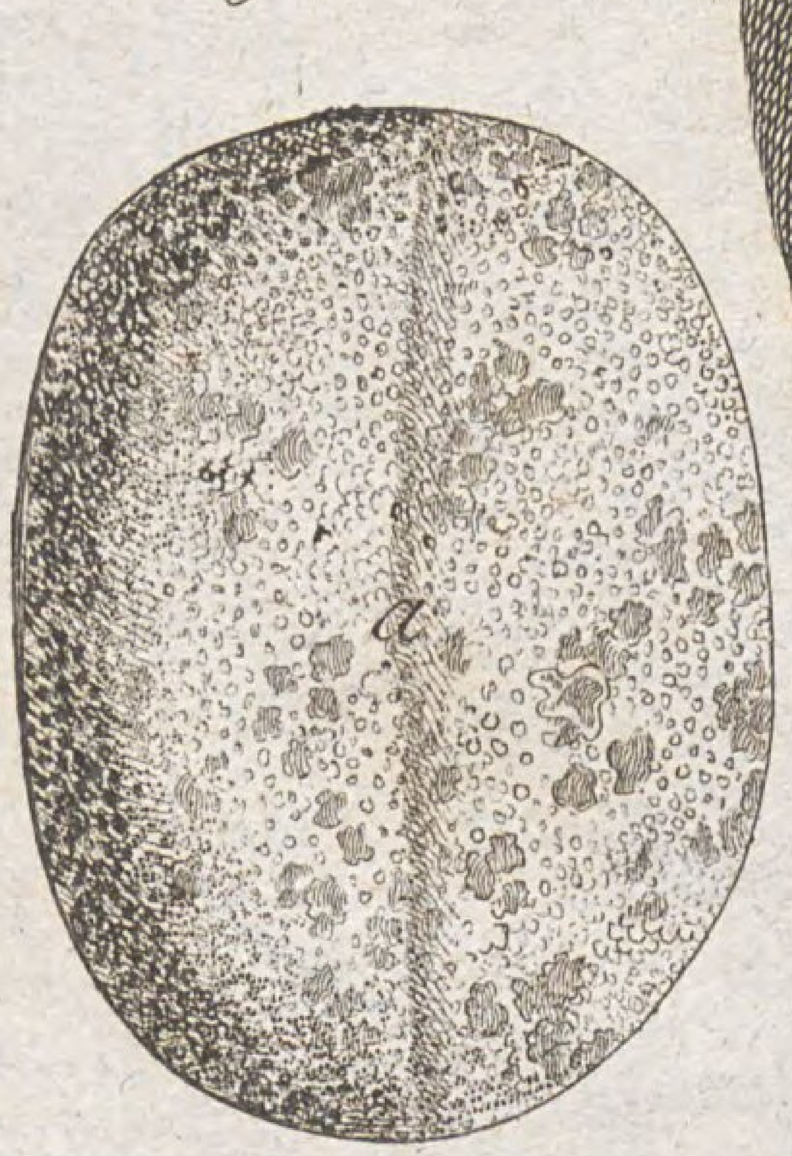
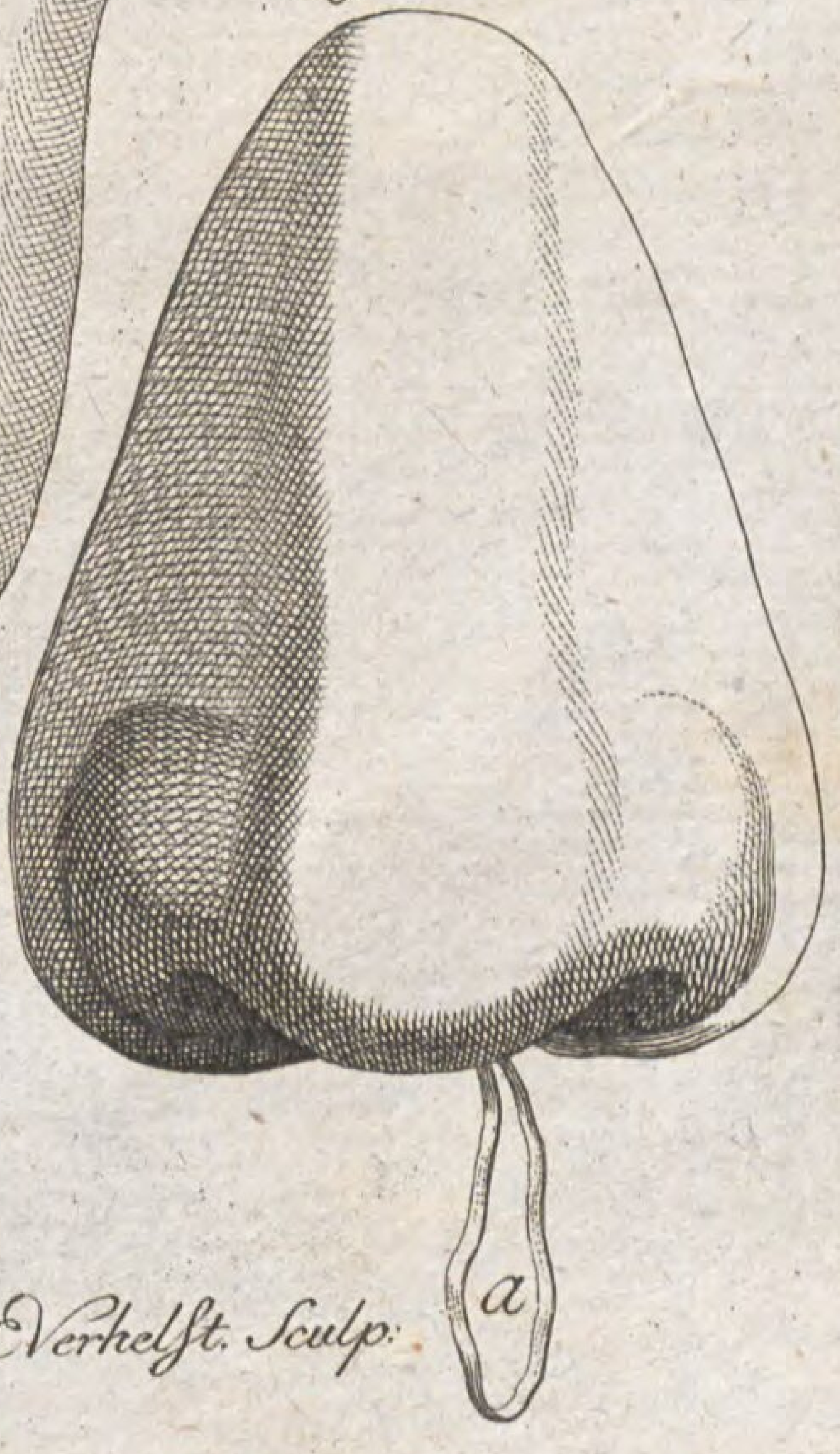


Fig: III tia



C. Engelhardt. Delin:

E Verhelst. Sculp:

Figura I ma.

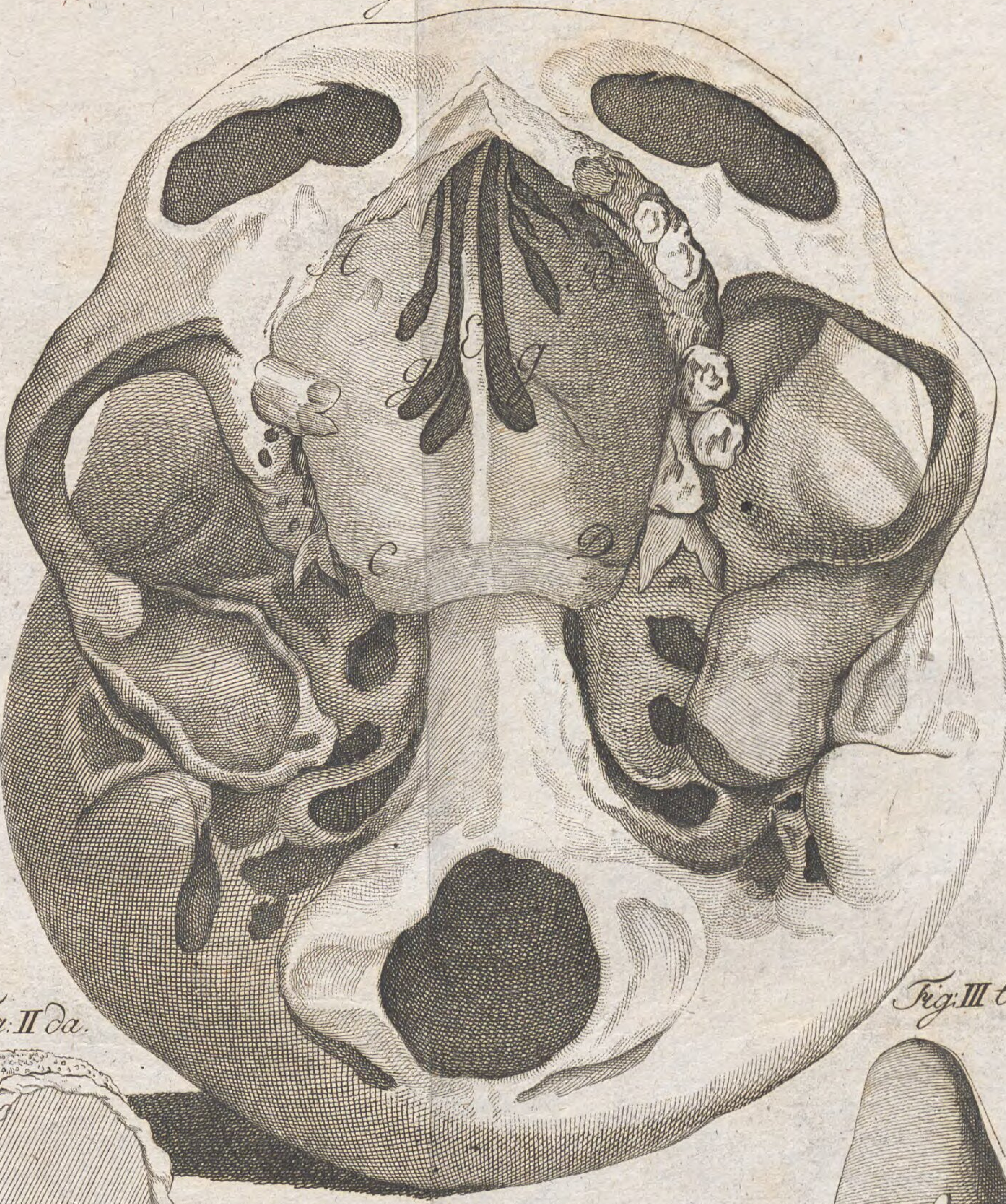


Fig: II da.

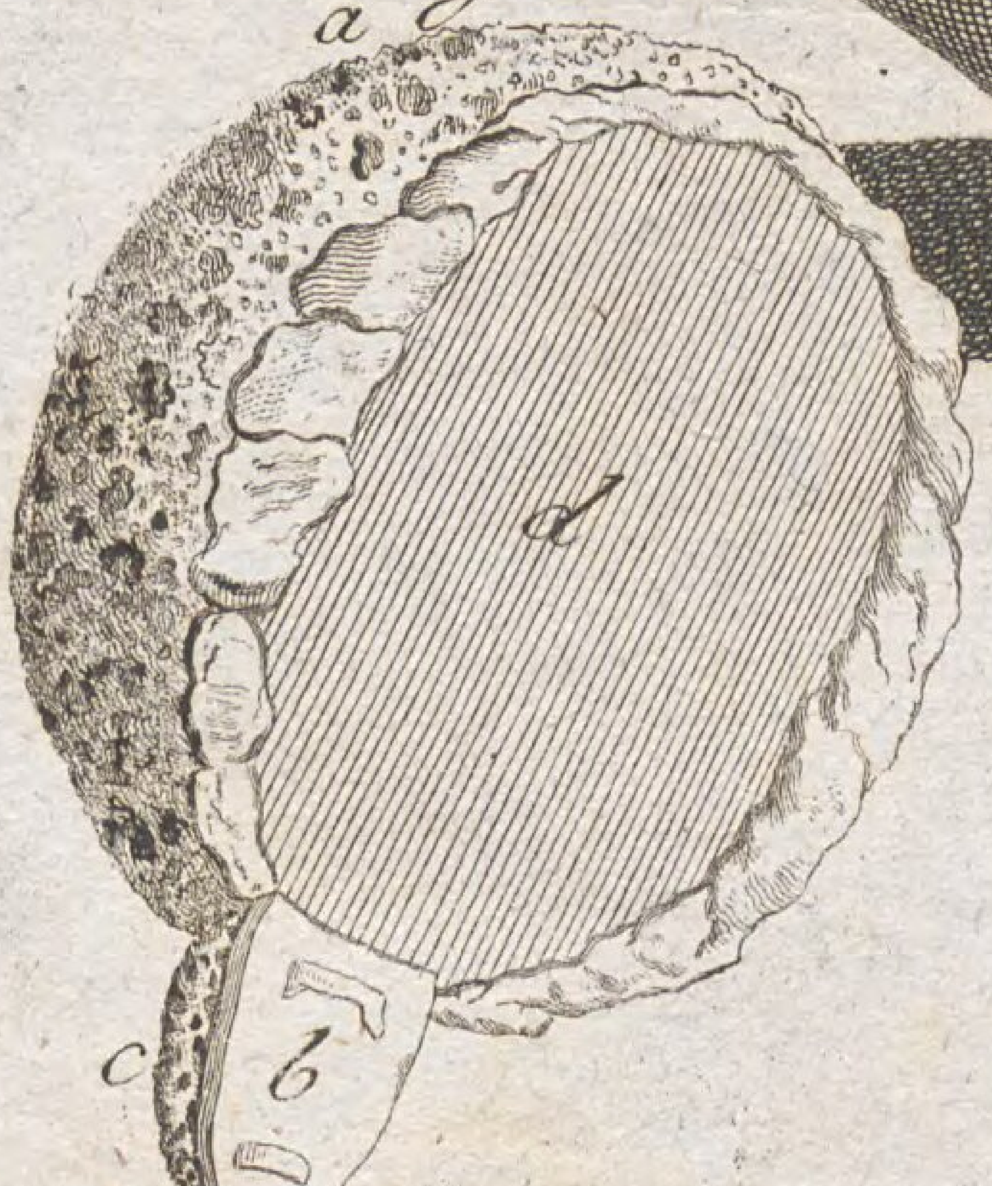
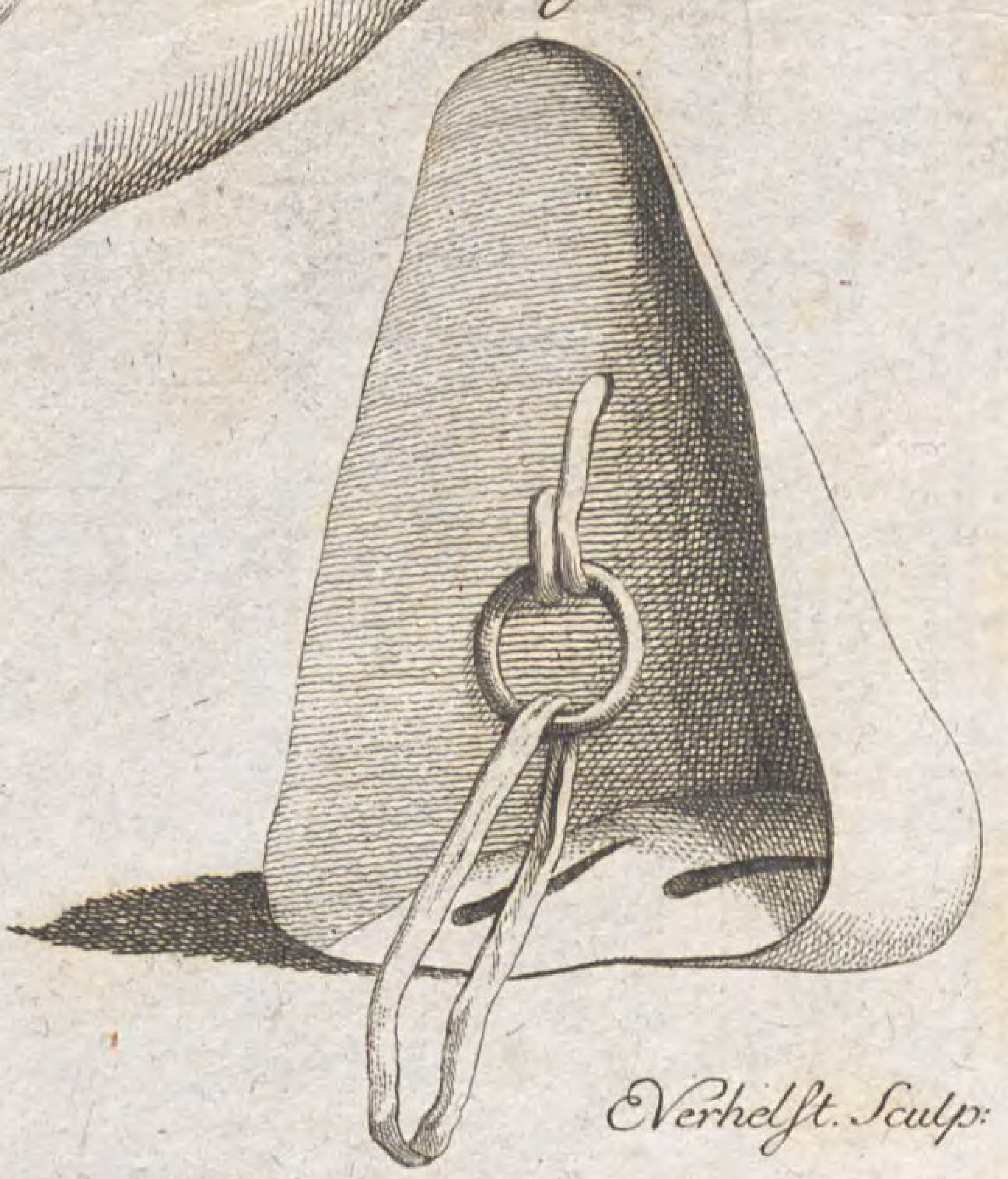


Fig: III tia.



C. Engelhardt. Delin.

E. Verhelst. Sculp.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Leveling, Peter Theodor <<von>>,

Ueber eine merkwürdige künstliche Ersetzung mehrerer sowohl zur Sprache als zum Schlucken nothwendiger, aber zerstörter Werkzeuge als ein Beitrag zu den vortheilhaften Erfindungen, welche die Wundarzneykunde öfters besitzet, um mangelnde Glieder des lebenden menschlichen Körpers durch Kü

Heidelberg 1793

Chir. 183 b
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10391489-7
VD18 11450959-002